

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der Ring des Frangipani

Thode, Henry

Frankfurt am Main, 1895

I. Capitel. Die Deutschen in Pordenone



I. Capitel.

Die Deutschen in Pordenone.



Mein Heil hab' ich verloren!

TANNHÄUSER.

DAS ganze Vaterland zittert vor Angst und ist auf der Flucht, überall sagt man, die Feinde kommen in's Friaul« — solche Schreckenskunde kam am Ende October 1513 aus Udine nach Venedig. In Görz und Gradisca hatte der Feldherr Maximilian's, Graf Christoph Frangipani, seine Truppen zusammengezogen und bereitete den Einfall vor. In aller Eile wurde der Versuch gemacht, durch Verhandlungen der Gefahr vorzubeugen, aber die Hoffnungen erfüllten sich nicht: mit der Eroberung der venezianischen Festung Marano bei Aquileja im Dezember beginnt die Besetzung der friaulischen Städte, als deren zweite Monfalcone fällt. Aber diese von Istrien aus unternommenen Streifzüge sollten bloss die Vorläufer einer grösseren Unternehmung werden, für welche eine bedeutendere Zahl von deutschen Truppen im Januar herbeigezogen wurde. Auf das Erscheinen der so verstärkten Macht hin mussten sich die beiden in Udine befindlichen Heerführer Malatesta Baglioni und Girolamo Savorgnan entschliessen, den Rückzug anzutreten. Indess der letztere sich in das feste, am Fusse der Alpen gelegene Castell Osopo zurückbegab, führte der erstere seine Truppen nach Conegliano und Spilimbergo. Zugleich verliessen am 11. Februar 1514 der Statthalter von

Friaul Giacomo Badoer und in seiner Gesellschaft der Proveditore Giovanni Vituri Udine und machten das an der Heerstrasse von Udine nach Venedig zwischen Pordenone und Conegliano liegende Sacile zu ihrem Hauptquartier. In die verlassene Hauptstadt des Landes hielt schon am folgenden Tage Frangipani seinen Einzug, indess im nahen Pordenone, welches im dreizehnten Jahrhundert Lehen der Herzöge von Oesterreich geworden und erst während der letzten Kämpfe unter die Botmässigkeit des Markslöwen gelangt war, der venezianische Hauptmann dem Obersten der Stadt, Sebastiano Mantica, die Stadtschlüssel mit dem Bemerken übergab, er wolle nicht das Verderben Pordenone's durch sein Verbleiben besiegn. Als aber unter der Zustimmung seiner Mitbürger Mantica die Annahme der Schlüssel zurückwies, warf der Hauptmann sie auf den Boden und verliess, den Weg nach Sacile einschlagend, die Stadt. Ohne jede Unterstützung geblieben, entschloss sich die Bürgerschaft, am 13. Februar von drei italienischen Abgesandten Frangipani's hierzu aufgefordert, sich ohne Widerstand den Deutschen zu übergeben und dem Kaiser Treue zu schwören. Ihre Sendboten hatten zugleich den Auftrag, den Grafen aufzufordern, nach Pordenone zu kommen. Doch dieser, ehe er daran denken durfte, seine Marschroute in der Richtung nach Venedig weiter zu verfolgen, sah sich gezwungen, zunächst seine Kräfte nördlich von Osopo zu concentriren, um nicht einen so gefährlichen Gegner wie Savorgnan im Rücken zu lassen. So begnügte er sich, vorläufig als Vortrab bloss 30 Reiter nach Pordenone zu senden, indess er selbst schon am 15. Februar nach Osopo sich aufmachte. Schwerlich wohl hatte er sich die Aufgabe, die seiner hier wartete, so mühevoll gedacht, wie sie sich erwies. Kleine Erfolge in der Umgegend konnten ihn nicht darüber trösten, dass alle Versuche, die Bergfestung zu nehmen, vergeblich waren.

Sein Missgeschick war ihm durch ein böses Omen vorherverkündet worden. An dem Tage, da er nach Osopo kam, um seine Geschütze aufzustellen, am 15. Februar, wurde ihm — so lese ich — bei Gelegenheit eines Scharmützels mit einigen Bauern »das Pferd unter seinem Leibe durch einen Büchenschuss getödtet. In diesem Augenblicke verlor Christoph eine Reliquie, welche er aus Devotion bei sich trug, was ihm von schlimmster Vorbedeutung erschien.«



Ich unterbreche mich einen Augenblick im Forschen — »er verlor eine Reliquie?!« — Eine Reliquie, — keinen Ring! aber — fort mit allen willkürlichen Vermuthungen! Es heisst ja zudem: auf dem Wege nach Osopo!



Eine Woche nach der anderen verging vor Osopo, bis Christoph endlich, von Ungeduld getrieben, die willkommene Ankunft eines Hauptmanns Rizzan, der mit 200 Reitern zu ihm gestossen war, benutzte, eine Excursion nach Pordenone, diesem bis jetzt äussersten Orte im Westen, den er für den Kaiser gewonnen, zu machen.

»Kaum dass ich eingetroffen war in dem Lager«, so erzählt Rizzan später in seinem Briefe an einen Verwandten, Bernhard Rauber, der Marschalldienste beim Kaiser versah, »wurde mir der Befehl mitgetheilt, dass ich mit dem Grafen Christoph reiten solle, mit welchem wir dann nach Pordenone gingen, und dort eingetroffen, kam uns sogleich die Nachricht, dass Jene von Sacile, als sie vernahmen, dass wir in Pordenone seien, alle sich davon gemacht hätten, und darauf hin frugen der Graf Christoph und Herr Johannes Augusperger, Messer Vido de la Torre und Andere mich um Rath, und ich rieth, dass er und Herr Johannes Augusburger in unser Lager vor Osopo reiten und das Lager abbrechen sollten, und dass ich dorthin gehen wollte, wenn sie nach Sacile zurückgekehrt seien. Und so war ich es zufrieden, sie vier oder fünf Tage in Pordenone zu erwarten, und Allen gefiel mein Rath wohl, und sogleich schrieben sie nach Görz und gaben Befehl, dass bei und unter dem Berge 100 Reiter und einige Bauern gelassen würden. Und dies gethan, ritten der Graf Christoph und Herr Bernardin Raunacher mit Anderen die ganze Nacht durch und Herr Johannes Augusperger, Messer Vido de la Torre und der Rainer blieben dort zusammen mit mir und den Gewappneten. Inzwischen kam ein Schreiben an Augusburger und Messer Vido de la Torre, dass sie nach Empfang desselben in's Lager reiten sollten, und ich bat, dass Herr Johannes Auguspurger mir Messer Vido lassen sollte; und so that er und ging allein zum Lager fort, und mich liessen sie in Pordenone an die zwölf Tage.«

Aus Rizzano's Worten geht nicht deutlich hervor, wie lange Frangipani in Pordenone sich aufhielt. In der That aber weilte er dort fünf Tage, vom 15. bis zum 20. März, und unternahm während derselben einige Ausfälle nach der Richtung von Sacile zu, wobei es einmal zu einem Scharmützel mit den Venezianern kam. 200 schwere, 100 leichte Reiter und 120 Mann Fussvolk (zumeist aus Graz und Augsburg stammend) blieben unter Rizzano's Oberbefehl zurück, welchem ausser dem genannten Vido de la Torre von Görz, dem Hauptmann der Bogenschützen: Rainer von Fiume und einem mehrfach genannten Graf Konrad von Bestenburg noch andere Offiziere beigesellt waren, deren Namen (theilweise in offenbar etwas entstellter Form) lauten: Niccolò, Martin und Michiel, alle drei aus

der Familie de la Torre, Gregor Rauber, Heinrich Bernich, Gotthardt Fores und Johannes Chil aus Burgund, Wolfgang Elcher und Jakob von Pian, alles reiche Deutsche und vom »Hofe des Kaisers«, wie man später in Venedig erfährt.

Die beunruhigenden Nachrichten von dieser Besetzung Pordenone's drängten in Venedig endlich zu entscheidenden Schritten. Der Oberbefehlshaber der Truppen, Bartolommeo d'Alviano selbst wird mit 1100 Reitern und 800 Fusssoldaten entsandt und trifft in der Nacht zum 28. März in Sacile ein, wo er sich mit Malatesta Baglioni verbindet. »Und ohne abzusatteln«, so fährt Rizzan in seiner Schilderung fort, »kamen sie auf Pordenone zu, und nicht früher erhielten wir davon Nachricht, als bis die Wache auf dem Thurm es uns ansagte. Und sogleich sandte ich Einen mit acht Reitern hinaus und habe sie spioniren und Ausschau halten lassen, und ich bewaffnete mich und stieg zu Pferde und liess die Trompete blasen, damit ein Jeder sich bereit setzte und in Ordnung hielt, und ich sagte dem Graf von Bestenberg, dass er drinnen zurückbleiben solle mit der schweren Reiterei und keinen fort lassen solle, und ich ritt mit zehn Reitern hinaus. Und sobald ich draussen war, setzten sich alle meine Begleiter in Flucht, mich mit Bitten bestürmend, dass ich nach den anderen Reitern schickte, die ich hatte bleiben heissen, deren Zahl ungefähr 300 war; und so sandte ich sogleich nach ihnen und nach dem Grafen, sie sollten schnell kommen; und so kam ein Theil und warfen sich einem Theil der Feinde entgegen, so dass sie diese weichen machten und zwei gefangen nahmen und mir sandten; und so weit ritten sie in die Feinde hinein, dass sie zu mir sandten und sagen liessen, sie besorgten, nicht umkehren zu können und mich baten, ich möchte gehen, ihnen Hülfe zu leisten. Und in diesem Augenblicke auch kam mir Kunde, dass der Herr Bartolo mit seinen Leuten in Ordnung sei, und daher sandte ich sogleich an Rainer, ihm zu sagen, dass er zu mir zurückkehren solle, so gut er es vermöge«.

Rainer war inzwischen selbst an anderem Orte mit dem Fussvolk des Proveditore Vitturi in's Gefecht gerathen und sah sich genöthigt, vor der Uebermacht desselben zu Rizzano zu weichen. Hierbei fallen die Reiter des Baglioni über ihn her, und es entsteht »wie eine Wolke« ein so wirres Gedränge, dass die erschreckten Bewohner der Stadt nicht mehr Freund und Feind zu unterscheiden vermögen. Die Deutschen ziehen sich allmählich nahe zur Stadt zurück, von allen Seiten von den Venezianern bedrängt, welche durch die Höfe der Vorstadt hindurch brechen. »Und die Reiter des Malatesta stürmten so auf mich ein, dass ich besorgte, sie würden mich mit den Meinigen bis in die Stadt zurückwerfen; und während

ich mich umkehre und meine Lanze fasse und Malatesta angreife, wurde ich verwundet und gefangen genommen.«

Mit verdoppeltem Muth vertheidigte Rainer den Rückzug der Truppen in die Mauern Pordenone's. Nur von drei Leuten unterstützt, wehrt er den Feinden, die Brücke zu beschreiten. Einer seiner Mitkämpfer, ein Burgunder, schlägt drei Reiter nieder und erregt durch seine Kühnheit ein so grosses Erstaunen, dass der feindliche Feldherr ihm 10 Dukaten monatlichen Gehalt verspricht, falls er in seine Dienste treten wolle, was der wackere Mann aber mit Verachtung zurückweist. Bei einer anderen Brücke macht Alviano selbst den Angriff, aber vergeblich, da sie nach heftiger Beschiessung, bei welcher zwölf Deutsche fallen, einstürzt. Die Nacht bricht herein, aber ohne Unterlass wird das Bombardement fortgesetzt, das von Innen nicht erwidert werden kann, da die Belagerten ohne Geschütze und Pulver sind. Am Morgen des 29. März wird Rainer durch ein Geschoss verwundet — am Mittag dringen die Venezianer in die Stadt ein. Hundert Deutsche müssen ihr Leben im verzweifelten Kampfe lassen, die anderen 250 ziehen sich, zum Theil schwer verwundet, auf das Castell zurück und übergeben sich, als keine Rettung mehr bleibt, den Gegnern. Pordenone verfällt der Plünderung, selbst die Kirchen werden nicht verschont, ja der durch den Sieg zu frevlem Uebermuth entflammte Bartolommeo Alviano, uneingedenk des Augenblicks, da ihm sein Feldherrnstab in der Basilica S. Marco überreicht worden war, wagt es, mit den Hufritten seines Rosses die geweihte Stätte eines Gotteshauses zu entehren!

Von dem tapferen Häuflein, das, seine Vorpostenstellung mit so zähem Muth vertheidigend, die Bewunderung und Sympathie der Bürgerschaft Pordenone's gewonnen hatte, waren schliesslich nur 132 Mann, darunter die oben genannten Edelleute, übrig geblieben. Sie trafen am 2. April als Gefangene in Venedig ein. Am 5. folgte ihnen Rizzan, welcher seiner Wunde wegen bis dahin in Sacile gelegen hatte. Sein Erscheinen erregte Aufsehen: erkannte man doch in ihm denselben gewalthätigen Mann, der im Jahre zuvor in allernächster Nachbarschaft von Mestre aus, das er verbrennen liess, Venedig selbst bedroht hatte. »Ein grosser Mann, mager, 34 Jahre alt, hässlich von Ansehen, macht einen grausamen Eindruck«. Er wurde in das nur für die Vornehmsten bestimmte Gefängniss, die »Torresella« im Dogenpalast, gebracht, von wo aus er am 27. April seinem Verwandten in Deutschland die Schilderung des Kampfes in Pordenone machte. Der Hauptmann Rainer fand, vermuthlich weil seine Wunden der Pflege bedurften, Unterkunft im Palaste des Ser Lorenzo Giustiniani bei San Moisè, den Anderen wurden die für Kriegsgefangene

bestimmten sogenannten »Gabbioni«, Gefängnisse, die sich zu jenen Zeiten dort, wo heute der Giardino reale ist, befanden, zum Aufenthalt angewiesen.

So endete der Versuch, Pordenone für Kaiser Maximilian zu gewinnen: vierzehn Tage nachdem die Venezianer es den Deutschen hatten überlassen müssen, kehrte es für alle Zeiten unter die Herrschaft der Republik zurück. Zum Lohn für seine vielen Mühen und Thaten erhielt Alviano die Stadt zum Geschenk. Mit Pordenone wurde auch Prata venezianisch. Dieses Castell, das, nach vollständiger Verwüstung durch die Venezianer im Jahre 1419, später wohl zum Theile wieder aufgebaut worden war, war zur Zeit der Liga von Cambray von seinen dem Kaiser Maximilian ergebenen Besitzern, den Conti di Prata, verlassen worden, und wurde jetzt am 14. November 1514 dem zum Grafen ernannten Cavaliere Daniele Florido di Spilimbergo zu Lehen gegeben.



Hat einer der deutschen Offiziere, die im März 1514 Pordenone und die Umgegend besetzt hielten, den Ring verloren? Wohl möglich! Aber falls dies wirklich so, welcher von ihnen? Der gewaltthätige Rizzan? der unerschrockene Rainer? Graf Bestenberg? oder einer von den anderen Genannten? Nicht der leiseste Anhalt bietet sich zur Beantwortung dieser Frage dar. Von einigen kurzen späteren Notizen abgesehen, finden sich keine wichtigen Angaben über ihre Persönlichkeit und ihre Schicksale. Nach dieser Seite ist der Weg weiterer Forschung versperrt! Wer aber war jener Oberbefehlshaber Graf Christoph Frangipani, der am 15. Februar auf dem Wege von Udine nach Osopo eine Reliquie verlor, der vom 15. bis 20. März in Pordenone weilte und von hier aus Streifzüge unternahm? Was wissen wir Näheres von ihm? Ihm auf seinen Wegen zu folgen, ist die nächste Aufgabe!

Manche Chronisten und Geschichtsschreiber Venedig's, vor Allem Malipicro mit seinen Annalen, Marc' Antonio Michiel mit seinen von 1511 bis 1520 geschriebenen Diarii, Pietro Bembo, Pietro Giustiniani, Nicolò Doglioni, Paolo Morosini mit ihren Darstellungen der Venezianischen Geschichte und Andere mehr dürften erwünschte Nachrichten bringen. Das bei weitem Wichtigste werde ich aber wohl wieder Marino Sanuto zu verdanken haben. Er bleibe mir gewogen!

